

Zürisee-Felchen verschwinden

Erträge bei den Berufsfischern brechen ein – Restaurants und Handel gehen leer aus

Die Netze der Zürcher Fischer bleiben immer öfter leer.

Doch im Gegensatz zu anderen Kantonen stehen die Fischer hier vor einem Rätsel.

René Donzé

Am Freitag hat Samuel Weidmann den besten Fang des Jahres gemacht: 13 Felchen sind dem Fischer aus Stäfa (ZH) ins Netz gegangen. Tags zuvor blieb kein einziger hängen. In früheren Jahren zogen er und sein Vater um diese Jahreszeit 50 bis 80 Fische pro Tag aus dem Zürichsee. «Der Einbruch ist dramatisch», sagt er.

Letztes Jahr fischten die Zürichsee-Berufsfischer nur rund 27 Tonnen Felchen - weniger als einen Fünftel der besten Jahre. Dieses Jahr ist es noch schlimmer. «Die erste Hälfte dieses Jahres ist, bezogen auf die Felchenerträge, eine riesige Katastrophe», sagt Adrian Gerny, der Präsident der Zürcher Berufsfischer. Für sie ist der Felchen der sogenannte Brotfisch: Er ist beliebt bei den Kunden und wirft gute Erträge ab. Wirtschaftlich gesehen kann ihm höchstens der Egli das Wasser reichen. Doch diese Fänge sind auch rückläufig (Grafik unten).

Speisekarte bleibt leer

Für die Zürcher Fischer geht es um die Existenz. Die 13 Felchen, die Weidmann am Freitag fing, ergeben einen Umsatz von 72 Franken. Zusammen mit den zwei gefangenen Egli, den sieben Rotaugen und dem Brachsen kommt er gerade auf knapp 110 Franken. «Wenn es die nächsten Jahre so weitergeht, dann müssen wir unseren Betrieb schliessen», sagt Weidmann. Er ist nicht der Einzige, der ans Aufgeben denkt.

Den Engpass an Zürichsee-Fischen spüren auch Detailhändler und Restaurants. Viele mussten den «Züri-Fisch» von der Speisekarte nehmen. So auch René Zimmermann vom Restaurant Neumarkt. «Das ist tragisch», sagt er. Der Fisch sei «das Beste, was wir anbieten können. Zudem ist es auch ökologisch sinnvoll.» Mit Fischen anderer Schweizer Seen lässt sich der Ausfall nicht kompensieren: Dort sinken die Erträge schon länger.

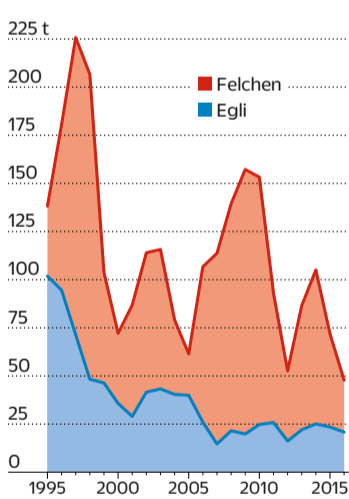
Die Fischflaute im Zürichsee kommt für Fachleute eher überraschend. Anderenorts lässt sich der Rückgang der Fischbestände darauf zurückführen, dass das Wasser sauberer geworden ist: Wegen effizienterer Kläranlagen gelangt immer weniger Phosphor



Berufsfischer in der vierten Generation: Samuel Weidmann frühmorgens auf dem Zürichsee. (Stäfa, 9. Juni 2017)

Die fetten Jahre sind vorbei

Fangzahlen der Berufsfischer auf dem Zürichsee



Quelle: Zürcher Berufsfischer

in die Seen, dem Plankton fehlt Nahrung und damit auch den Fischen. Im Bodensee und Vierwaldstättersee gibt es noch 4 bis 8 Mikrogramm Phosphor pro Liter Wasser. Bei unter 10 Mikrogramm ist die Existenz der Fischer bedroht, sagt man. Darum fordern Schweizer Berufsfischer auch, dass die Kläranlagen weniger Phosphate ausfällen sollen.

Giftige Algen nehmen zu

Der Zürichsee hingegen weist mit 24 Mikrogramm einen hohen Wert auf. Allerdings ist das Phosphor vor allem in tieferen Schichten des Sees zu finden. Die vielen warmen Winter in Folge verminderten eine gute Durchmischung des Wassers. Und sie tragen auch dazu bei, dass sich die Burgunderblutalge stark vermehrt hat. «Diese Alge schnappt den anderen Lebewesen im See den Phos-

phor weg», sagt Pius Niederhauser vom Zürcher Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft. Weil diese Algen Toxine bilden können, werden sie von den Wasserflößen schlecht gefressen. Diese wiederum sind Nahrungsgrundlage für die Felchen.

Ob das der Grund für den Rückgang ist und ob dieser anhält, weiss niemand genau. Der Zürcher Fischereiadjunkt Andreas Hertig sagt: «Statistisch gesehen, kann man bisher noch nicht von einem Trend sprechen.» Tatsächlich lagen die Felchenfänge in den siebziger und achtziger Jahren teilweise tiefer. Damals wurden aber umso mehr Egli und Rotaugen gefangen.

Die Frage ist, wie es in den nächsten Jahren weitergeht. Die Fischer befürchten, dass sich die Lage verschlimmert. «Es gibt starke Zeichen, dass seit einigen Jah-

ren praktisch keine neuen Fische mehr heranwachsen», sagt Weidmann. So wurden die gefangenen Fische in den letzten Jahren immer schwerer, das heisst älter. Die meisten stammten mutmasslich aus dem gleichen Jahrgang.

Demnächst kommt es zum Treffen der Berufsfischer mit den Zuständigen der Zürichsee-Anrainerkantone Zürich, St. Gallen und Schwyz. Die Fischer wollen, dass mit Testfängen mehr Klarheit über die Altersstruktur erreicht wird. «Es ist an der Zeit, dass man die Ursachen ermittelt und Massnahmen ergreift», sagt Adrian Gerny. Die Frage ist allerdings, was unternommen werden müsste. Denn Phosphor hat es eigentlich genug. Aus Sicht von Wasserexperte Niederhauser nützte vor allem eines: strengere Winter, die das Ökosystem des Sees wieder ins Gleichgewicht bringen.

In Kürze

Ein Viertel weniger Asylgesuche im Mai

Im vergangenen Monat haben 1451 Personen ein Asylgesuch in der Schweiz gestellt. Dies bedeute im Vergleich zum Mai 2015 einen Rückgang von einem Viertel, sagte Justizministerin Simonetta Sommaruga im Radio SRF. Eine Prognose für die nächsten Monate wollte die Bundesrätin nicht abgeben, da derzeit in Italien eine Rekordzahl von Flüchtlingen ankommt.

Tausende nehmen an Zurich Pride teil

In Zürich haben am Samstag mehrere tausend Teilnehmer der Zurich Pride für die Rechte homo- und transsexueller Flüchtlinge demonstriert. Ihnen war das Motto der Veranstaltung gewidmet. Niemand dürfe in ein Land zurückgeschickt werden, in dem man wegen der sexuellen Orientierung verfolgt werde, fordern die Pride-Veranstalter.

Tote Wölfin bei Jaun aufgefunden

Ein Bauer hat am Freitag bei Jaun (FR) den Kadaver einer Wölfin gefunden. Wie das zuständige kantonale Amt mitteilte, ist unklar, woran das Tier starb. Eine böswillige Tat sei aber nicht auszuschliessen.

FDP nun in allen Kantonen vertreten

In Appenzell-Innerrhoden ist am Freitag eine FDP-Kantonalpartei gegründet worden, wie die Sektion am Samstag mitteilte. Damit wird der letzte weisse Fleck auf der freisinnigen Landkarte verschwinden. Die Innerrhodener Partei soll am 24. Juni in die FDP Schweiz aufgenommen werden.

Britischer TV-Star verunfallt

Beim Bergrennen in Hemberg (SG) ist der britische TV-Star Richard Hammond am Samstag verunfallt. Sein Fahrzeug ging in Flammen auf. Er wurde von der Rega ins Spital geflogen. Hammond ist bekannt aus der Auto-Sendung «Top Gear». Sein Co-Moderator, Jeremy Clarkson, twitterte später, Hammond sei weitgehend o.k. Laut Medienberichten hat er sich ein Knie gebrochen. (zsz.)

Schweizer sollen im Europarat aufräumen

Im Europarat folgt ein Skandal dem nächsten. Tritt Präsident Pedro Agramunt zurück, hat Elisabeth Schneider-Schneiter gute Chancen auf das Amt.

Christina Neuhaus

Die Schweiz genießt im Europarat in Strassburg nicht nur hohes Ansehen, sie setzt sich auch an vorderster Front dafür ein, dass die jüngst bekanntgewordenen Fälle von Korruption und Klientelpolitik aufgearbeitet werden.

Nachdem im März ein Korruptionsskandal um aserbaidschanische Bestechungsgelder aufgefliegen war, sind es die Schweizer Europaratsparlamentarier gewesen, die das Büro des Europarats als Erste aufforderten, eine Untersuchung einzuleiten. Mittlerweile hat die Skandalwelle auch den



Europapolitikerin: Elisabeth Schneider-Schneiter. (Bern, 2016)

Präsidenten der Versammlung erfasst. Der aus Spanien stammende Christlichdemokrat Pedro Agramunt flog auf russische Initiative nach Damaskus, um sich mit dem syrischen Machthaber Bashar al-Asad zu treffen. In der Parlamentarierversammlung des Europarates löste das eigenmächtige Vorgehen des Präsidenten Empörung aus. Die sozialdemokratische Fraktion forderte ihn zum Rücktritt auf, und auch in der eigenen Fraktion, der Europäischen Volkspartei (EVP), kam Agramunt unter Druck. EVP-Fraktionschef Axel Fischer verurteilte das Vorgehen scharf.

Agramunt, der bereits in der Aserbaidschan-Affäre unangenehm aufgefallen war, soll sich mittlerweile entschuldigt und seinen Rücktritt in Aussicht gestellt haben. Die EVP-Fraktion wird das Thema jedenfalls an ih-

rer nächsten Sitzung zu Sprache bringen. Gute Chancen, seine Nachfolge anzutreten, hat die Baselbieter CVP-Nationalrätin und Europaparlamentarierin Elisabeth Schneider-Schneiter. Sie ist Mitglied des Büros des Europarats und gehört wie Agramunt der EVP-Fraktion an. Fraktionschef Axel Fischer könnte sich sogar vorstellen, dass ein Mitglied seiner EVP das Ratspräsidium nicht nur bis zum Ende der ordentlichen Amtszeit übernimmt, sondern sich auch für die Wahlen im Januar zur Verfügung stellt.

Die EVP-Fraktion, sagt Fischer auf Anfrage, habe einige geeignete Kandidatinnen und Kandidaten, und Elisabeth Schneider-Schneiter sei eine von ihnen. Rückhalt genießt die Baselbieterin auch in der Schweizer Europaratsdelegation. Die FDP-Nationalrätin Doris Fiala würde es begrüs-

sen, wenn sie sich zur Verfügung stellte. SVP-Nationalrat Alfred Heer traut ihr das Amt zu.

Elisabeth Schneider-Schneiter selbst ist zurückhaltender. Sie sähe das Ratspräsidium zwar als grosse Chance für die Schweiz und deren nicht ganz ungetrübte Beziehung zu Europa und dessen Gremien, will aber nicht von sich aus kandidieren. «Sollte mich meine Fraktion aber zu einer Kandidatur auffordern, wäre das eine Überlegung wert», sagt sie.

Neben Schneider-Schneiter haben auch weitere Schweizer gute Chancen, im Europarat eine tragende Rolle zu übernehmen. Eine aussichtsreiche Kandidatin für das Präsidium ist auch die Genfer SP-Ständerätin Liliane Maury Pasquier. Alfred Heer steht in der Pole-Position für das Fraktionspräsidium der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa.